

# Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile  
oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 30

Freitag, den 10. März 1916

15. Jahrgang

## Neuestes vom Tage.

— Von den Kämpfen um Verdun abgesehen herrscht nach wie vor die lebhafteste Kampftätigkeit auf dem blutgetränkten Boden der Champagne. Auch hier liegt die Initiative zumeist auf unserer Seite. So haben am Montag unsere Truppen östlich von Maifons de Champagne, einem Gehöft nordwestlich von Raiffes, einen den Feind überfallenden Angriff gemacht und die Stellung zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am 11. Februar festgesetzt hatten. Dabei fielen zwei Offiziere und 150 Mann als Gefangene in unsere Hände. Es ist nicht uninteressant, daß jenes Grabenstück, das, als es uns abgenommen wurde, in dem französischen Generalbericht eine nicht unbedeutende Rolle spielte, im letzten französischen Bericht zu einem „kleinen vorgeschobenen Grabenstück“ herabstinkt, gleich als ob die Franzosen sich um dessen Besitz niemals bemüht hätten.

— Die außerordentlich taktische Bedeutung des neuen stolzen Waffenerfolges der Armee des deutschen Kronprinzen ist darin zu erblicken, daß nunmehr der Anstoß auf die vorgeschobene Linie der Deutschen auf dem Oise der Maas hergestellt ist. Die Truppen die im letzten Drittel des Februar aus der Linie Consmoye — Ajanes vorgedrungen waren und sich an den Südhängen der Côte de Talon, des Pfefferküdens (Cote du Poivre) und des Douaumont festgesetzt hatten, dieben in ihrer rechten, an die Meas angelehnte Flanke durch das feindliche Feuer bedroht, solange nicht auch die deutschen Linien auf dem Westufer der Maas bis zur gleichen Höhe vorgeschoben waren. Durch den wichtigen wohlgeleitungen Sturmangriff unserer braven Truppen über den Fozgedach hinaus ist jetzt dieses Ziel erreicht. Zweifellos werden sich die Wirkungen dieses beträchtlichen Geländegewinns nicht nur unmittelbar gegen Verdun, sondern auch weiter nach Westen, nach den Argonnen zu, für die Franzosen unangenehm fühlbar machen. Und während hier die Franzosen annähernd 20 Quadratkilometer an Boden verloren, wurden ihnen in der Woerebene die letzten Häuser von Fresnoy, in denen sie sich noch zu halten gewußt hatten, abgenommen. Die Pariser Presse scheint noch in völliger Unkenntnis über das neue schwere Misgeschick der Armee de l'Est zu schweben, oder sie treibt eine sehr gefährliche Vogel Strauß-Politik. Die Reichshat der Blätter bleibt dabei, daß die deutschen Angriffe im Feuer der französischen Artillerie zusammengedrückt seien. In der „Times“ rechnet Lord Northcliffe den Deutschen sogar ihre „unabhängigen Fehler“ vor, die sie in den Kämpfen vor Verdun begangen haben. Wir werden die Kritik dieser Dilettanten ebenso zu extrahieren wissen, wie die Spottereien der italienischen Presse über die angeblich mangelnden Erfolge. Man läte in London und in Rom wahrlich besser, statt der Ergüsse der Boulevard-Presse die besonnenen Urteile der französischen Militärkritiker zu Rate zu ziehen.

— Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Paris: Wie die Blätter berichten, wird die Befreiung von Reims durch die Deutschen mit Festigkeit fortgesetzt. Am Donnerstag schlugen 66 Granaten in fast allen Teilen der Stadt ein.

— Aus Amsterdam wird der „B. J.“ am 10. berichtet: In Meldungen aus Havre, die in London eingetroffen sind, wird berichtet die Zahl der Vermundeten aus den Kämpfen bei Verdun wachse fortwährend so stark an, daß jetzt auch in Havre Lazaretts hergerichtet werden. Da französisches Sanitäts-

personal und französische Lazaretteinrichtungen nicht mehr vorhanden sind, wurden die Lazaretts von englischen Sanitätsabteilungen eingerichtet. Die französische Regierung hat das amerikanische Rote Kreuz um weitere Unterstützung gebeten. In den herangezogenen Reservisten der Franzosen bei Verdun gehören auch mehrere Regimenter, die sich aus 18- und 17-jährigen Rekruten zusammensetzen, deren Ausbildung noch nicht ganz abgeschlossen war. Reuter meldet aus London, Lord Northcliffe, der die Front in Frankreich besucht, beschreibe in seinem Blatt „Times“ die Schlacht bei Verdun. Die Verluste der Franzosen seien unbeschreiblich. Die kriegsgefangenen Deutschen stammten aus allen Teilen Deutschlands.

— Der „Zff. Bz.“ wird aus Wien gemeldet: Ein Luftangriff österreichisch-ungarischer Marineflieger auf Ancona hat große Wirkung gehabt und die militärischen Anlagen in Ancona arg in Mitleidenschaft gezogen sowie auch sonst in der Stadt großen Schaden angerichtet. Der Angriff erfolgte nachmittags. Das Geschwader wurde vorher gesichtet und beim Herannahen an Ancona durch Alarm signalisiert. Als die Flieger über Ancona erschienen, begannen die Abwehrkräfte nacheinander gegen die Aviatiker zu arbeiten, die unerschrocken die Bomben auf die militärischen Anlagen und Gebäude abwarfen und nach tüchtig vollbrachter Arbeit trotz der heftigen Beschießung unversehrt wieder ihren Ausgangshafen erreichten.

— Aus Saloniki wird berichtet: Die griechische Militärbehörde beschäftigt der geplante bulgarische Einmarsch in Griechisch-Mazedonien. Ein bulgarisches Bataillon soll die Grenze überschritten haben und bei Djewes lagern, ohne irgendwelche Belästigung seitens der Griechen. Die griechische Artillerie unter Oberst Djannetto habe den Rückzug angetreten und sei in Verroa angekommen. Die Möglichkeit des Einmarsches der Bulgaren wird in Athen mit Ruhe aufgenommen.

— Nun hat sich endlich auch das amerikanische Repräsentantenhaus mit der U-Boot-Angellegenheit beschäftigt. Es ist, wie schon vorausgesehen war, dem Beispiel des Senats gefolgt, hat sich also gleichfalls für eine Verabredung der Frage ausgesprochen, ob die Bürger der Vereinigten Staaten vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen der kriegsführenden Parteien zu warnen sind. Wie der Senat, so hat sich auch das Repräsentantenhaus damit für die Zukunft freie Hand bewahrt, aber natürlich gleichzeitig dem Präsidenten Wilson die Freiheit der Entscheidung gelassen, seine Verhandlungen mit Deutschland fortzuführen. Die ganze Angelegenheit wird voraussichtlich erst wieder in Fluss kommen, wenn Wilson die in Washington am Montag eingetroffenen Beilagen zu der deutschen Denkschrift über die U-Boot-Kriegsführung durchgesehen hat.

— England scheint bei Portugal endlich sein Ziel erreicht zu haben. Das selbstverständliche Verlangen der deutschen Regierung, die Beschlagnahme der deutschen Handelsschiffe in den portugiesischen Häfen sofort aufzuheben, ist von dem portugiesischen Ministerium glatt abgelehnt worden. Die Abberufung des deutschen Gesandten in Lissabon wird infolgedessen nicht lange mehr auf sich warten lassen. Deutsche Familien, die in Portugal leben, ziehen bereits die natürlichen Folgerungen aus der stark zugespitzten Lage, sie begeben sich nach Spanien. An der militärischen und politischen Gesamtlage würde sich durch einen Anschlag Portugals an den Viererband nicht viel ändern. Im Grunde befindet sich das Deutsche Reich

mit der portugiesischen Republik bereits im Kriegszustand, da es an den Grenzen der afrikanischen Kolonien Portugals schon vor Monaten zu Zusammenstößen zwischen deutschen und portugiesischen Kolonialtruppen gekommen ist.

## Vertilgtes und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 9. März 1916.

— Kein Geseigentwurf betr. Nachtdarverbot. Die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt: In verschiedenen Blättern wird mitgeteilt, daß dem Reichstage ein Geseigentwurf betreffend das Verbot der Nacharbeit im Bäckereigewerbe zugegangen sei, der von dem Haushaltsausschuß des Reichstages mit großer Mehrheit gutgeheißen worden sei. Diese Angaben treffen nicht zu. Dem Haushaltsausschuß des Reichstages hat ein solcher Geseigentwurf der Regierung bisher nicht vorgelegen. Im Anschluß an die vom Bundesrat über das Nachtdarverbot erlassene Verordnung ist seitens der Reichsregierung ein vorläufiger Geseigentwurf ausgestellt worden, der inzwischen lediglich mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besprochen worden ist, um deren Wünsche in dieser Frage genau kennen zu lernen.

— Die stellw. Generalkommandos XII und XIX. Armeekorps haben die am 10. Januar 1916 erlassene Bekanntmachung, betreffend Verbot der Versteigerung von Eigentümern, Fugentenden und Gerblohe aufgehoben.

— Zeichnungen auf die vierte deutsche Kriegsanleihe werden vom 4. bis 22. März auch bei allen Postanstalten entgegengenommen. Die Zeichnungsbedingungen mit dem Zeichnungsschein, in den nur der gewünschte Betrag und die Unterschrift einzutragen ist, sind am Posthalter und bei den Bestellern erhältlich.

— Die Rechtsgültigkeit von Testamenten im Felde. Die Nordd. Allg. Bz. schreibt: Vor einigen Tagen ging die Mitteilung durch die Presse, daß ein eigenhändig geschriebenes und unterschriebenes Testament in dem die Angabe des Ortes der Niederschrift fehlt, der Rechtsgültigkeit entbehre, auch wenn das Testament „im Felde geschrieben“ ist. Diese Nachricht, die geeignet ist, Beunruhigung in den Kreisen der Kriegsteilnehmer zu erregen, beruht auf einem Irrtum. Durch das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 (Reichsgesetzbl. 1874 S. 45) ist in dieser Hinsicht ausreichend Vorsorge getroffen. Nach § 44 dieses Gesetzes können in Kriegzeiten Angehörige des aktiven Heeres von der Zeit, wo sie entweder ihre Standquartiere oder, im Falle ihnen solche nicht angewiesen sind, ihre bisherigen Wohnorte im Dienste verlassen oder in denselben ausgegriffen oder belagert werden, lehrwillige Verfügungen in erleichterten Formen gültig errichten. Eine solche Vereinfachung ist auch für das eigenhändige Testament vorgesehen. Dieses ist schon dann gültig, wenn es von dem Testator eigenhändig geschrieben und unterschrieben ist. Das Fehlen von Orts- und Zeitangabe beeinträchtigt daher die Gültigkeit des Testaments nicht. Zugunsten der Kaiserlichen Marine findet diese Vorschrift gleichfalls Anwendung.

— Gegen die Umgehung der Post im Briefverkehr über die Reichsgrenze erlassen die stellvertretenden kommandierenden Generale des 12. und 19. Armeekorps folgende Verfügung: Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird verboten, unter Umgehung der Post Briefe, Karten oder auch

sonstige Schriftstücke, welche Briefe oder Karten ersetzen sollen, über die Reichsgrenze nach oder von Oesterreich-Ungarn oder Rußland zum Zwecke der Bestellung oder Weiterbeförderung zu bringen oder durch andere bringen zu lassen. Wer es unternimmt, diesem Verbote zuwiderzuhandeln, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen auf Grund von § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 bestraft. Unsere den Briefverkehr nach und von Oesterreich-Ungarn betreffende Verfügung vom 6./17. April 1915 (abgedruckt in der Sächsischen Staatszeitung vom 30. April 1915 Nr. 98) erledigt sich hiermit. Dresden und Leipzig am 1. März 1916. Die stellvertretenden kommandierenden Generale des 12. und 19. Armeekorps. gez. v. Broitzem, gez. v. Schweinitz.

Kamen z. Der in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag hier beobachtete Feuerchein rührte von einem Schadener Feuer in Diehla her. Dort wurden Wohnhaus und Scheune des Wirtschaftsbefizers Erwin Stieglitz vollständig vernichtet. Der Kalamitose erliefte trotz Versicherung erheblichen Schaden. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

Meißen. Durch eine heimtückische Tat die in einem Hause an der Rautenstraße ausgeführt worden ist, konnten recht traurige Folgen entstehen. Dort machte sich schon seit vor Weihnachten lästiger Rauch- und Geruch bemerkbar, dessen Entstehung man trotz eifrigen Nachforschens nicht ermitteln konnte. Die sorgfältige Untersuchung des verdächtigen Ofens einer Wohnung im ersten Stock ergab nicht den gewünschten Ausschluß, denn nicht der geringste Fehler war zu entdecken. Der Besitzer entschloß sich aber trotzdem zum Abbruch des Ofens. Hierbei fand man des Rostfells Lösung. Zwischen dem Schornstein und dem Ofen entdeckte man nämlich einen gut passenden Blumentopf eingebaut der den Abzug des Rohlenrauches nur durch das kleine Loch im Boden des Topfes gestattete, während der größere Teil in die Wohnräume drang und dadurch das Leben der Bewohner gefährdete. Man nimmt an, daß die Einmauerung des Topfes nur vom Schornstein aus und nur aus Böswilligkeit geschehen sein kann.

Wilsdruff. Ein Deserteur vom 177. Infanterie-Regiment wurde hier festgenommen. Im Abende vorher hatte sich dieser in den Gasthöfen zum Löwen und Adler als Sohn des Klempnermeisters B. in Resseldorf ausgegeben, mit seinen militärischen Leistungen und Auszeichnungen geprahlt und mit seinen angeblichen Verwundungen das Mitleid der Gäste erregt die ihm die Fehle zahlten und auch für gutes Nachquartier im „Adler“ sorgten. Dieses Freudenleben fand ein schnelles Ende, als der Schuhmann Rost feststellte, daß es sich um einen Fahnenflüchtigen handelte.



Die führende Zigarette



# Deutscher Seemannsgeist.

Zur Heimkehr der „Röde“.  
Weit über Deutschlands Grenzen hinaus wird man mit Stolz und freudiger Dankbarkeit die Mitteilung des Chefs unseres Admiralschiffes aufnehmen. E. M. S. „Röde“, deren Fahrten und Taten von den Engländern selbst mit unverhohlener Bewunderung verfolgt wurden, ist — nach einer abenteuerlichen und listigen Reise, über die man erst später das Nähere erfahren wird — wohlbehalten in einem deutschen Hafen eingelaufen.

Neben einer beträchtlichen Anzahl von gefangenen Offizieren und Mannschaften bringt der tapfere Kommandant des tapferen Schiffes Goldbarren im Betrage von einer Million Mark mit, eine Beute, die unseren Feinden gewiß besonders schmerzhaft sein wird. Ingrid wird uns die ganz erstaunliche Reihe der verlusten und in neutrale Häfen gelandeten feindlichen Dampfer aufgeführt. 60 000 Meßwerttonnen sind im ganzen der „Röde“ zum Opfer gefallen! Man könnte diese gewaltige Leistung mit der eines Hünen und können keinen Rechten im Kampfe vergleichen, wenn man nicht von den Betroffenen selbst erfahren hätte, wie rührend und menschlich bei allem Draufgängerum das deutsche Schiff seines schweren Auftrages gewaltig hat.

Als von französischer Seite gemeldet wurde, daß eine „zweite Röde“ im Kanal aufgetaucht sei, konnte man diese Mitteilung noch in den Sogkreis einbeziehen, den unsere Feinde allmählich um die ihnen unheimliche, fast phantastische Wirksamkeit des Schiffes gewonnen hatte. Nun wissen wir, daß es die einzige „Röde“ selbst war, die an den französischen und englischen Kreuzern vorbei, die doch so „bringende Beute“ hatten, sie zu gefährden, mit voller Wucht „westwärts“, dem heimischen, rettenden Hafen zusteuerte.

In aller Erinnerung ist noch, wie wir zum ersten Male von ihren Taten erfuhren. Am 1. Februar wurde aus New York gemeldet, daß der englische Besatzungsdampfer „Appam“, der vermißt wurde, von einer deutschen Frisemannschaft in die Quarantänestation von Old Point geführt worden sei. Gleichzeitig vernahm man aber auch, daß das Kriegsschiff, dem die Mannschaft angehörte, eine ganze Reihe von anderen Dampfern aufgebracht habe und vermuthlich die Bezeichnung „Röde“ führe. Die Namen der „Appam“ und der „Röde“ verschwanden seitdem nicht mehr aus den Spalten der englischen Blätter. Immer neue Einzelheiten über die Kaperei wurden berichtet, und man hörte auch schon damals, daß verschiedene Tausend Pfund Sterling in Gold erbeutet worden seien, die wir jetzt mit bestem Recht in deutschen Mark angeben können. Gleichzeitig wurde von englischer Seite versucht, eine Einwirkung auf Amerika auszuüben, und das deutsche Eigentumsrecht an der „Appam“ anzuzweifeln. Es ist bekannt, daß die künstlich und zu durchsichtigen Zweck aufgebauete Angelegenheit mit einem vollen Erfolge der deutschen Auffassung zum Abschluß kam. Die „Appam“ wurde von Staatssekretär Vanling als deutsche Frise erklärt, eine Entscheidung, der sich übrigens auch englische Sachverständige anschlossen.

Die Frage der „Röde“ weht im deutschen Hafen. Ihrem Kommandanten aber und ihrer Mannschaft, die uns zeigen, daß der „Seemannsgeist“ in unserer Marine niemals stirbt, gehören unsere Glückwünsche, gehört der nie erlöschende Dank des Vaterlandes.  
Über den Kommandanten der „Röde“, den Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten macht das „V. L.“ noch folgende Angaben: Burggraf zu Dohna trat am 7. April 1890 als Kadett in die Flotte. Nach seiner Beförderung zum Fähnrich zur See besuchte er die Marineschule in Kiel und wurde zu den Spezialkursen der Artillerie- und Torpedowissenschaften u. a. kommandiert. Am 30. September 1899 wurde er zum Leutnant zur See befördert; als solcher fand er eine erste Dienstverwendung als Seeoffizier an Bord des Küstenpanzers „Vernünft“ und des Panzerschiffes „Baden“. In den Jahren 1901 und 1902 hatte Graf zu Dohna sein erstes Auslands-

Kommando auf dem Kanonenboot „Tiger“ in den Gewässern der ostasiatischen Station.  
Seine Beförderung zum Kapitänleutnant erfolgte am 9. Februar 1907, als er bei der II. Torpedoinsektion kommandiert war. Bei dieser war ihm als Torpedobootskommandant zum erstenmal ein selbständiges Kommando beschieden. Für die Jahre 1908 und 1909 trat er zur Hochflotte über, um an Bord des Kanonenbootes „Braunschweig“ Verwendung zu finden. Dann wurde er erneut nach den ostasiatischen Gewässern zum Kommando des Kreuzergeschwaders kommandiert, indem ihm das Kanonenboot „Tingtau“ unterstellt wurde. Mit diesem unternahm er Seefahrten nach allen Teilen des weiten Stationsgebietes sowie auch Strombereisungen die Nördliche Chinas hinauf, um zum Schutze der deutschen Handelsinteressen zu wirken. Im Jahre 1912 kehrte er heim, war vorübergehend der zweiten Meridivision überwiesen, und ist zuletzt — vor dem Ausbruch des Krieges — an Bord des Linienkreuzers „Potsdam“ als Navigationsoffizier Dienst.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Fernschreiberstelle zugelaufenen Nachrichten.)

### „Der größte Kampf, den die Welt gesehen.“

Der militärische Mitarbeiter des „Kronposten“ schreibt: Nachdem die Deutschen schon am 24. Januar bei Neuport mit einer lokalen Offensive eingeleitet hatten, haben weitere Angriffe bei Neuville, La Fosse, im Süden der Somme und an vielen anderen Plätzen stattgefunden, die allmählich wieder die ganze Aufmerksamkeit nach der Westfront lenkten. Nun ist eine Offensive ergriffen, wie diese Westfront noch keine erlebt hat. Trotz aller französischen Berichte über ein freiwilliges Zurückweichen der Linie und aller Erklärungen von jener Seite, daß der Feind seine Kräfte zersplittert, so daß er später nur um so leichter zu bekämpfen sei, sind wir der Überzeugung, daß technisch augenblicklich vor Verdun der größte Kampf tobt, den die Welt je gesehen hat. Die Vorbereitung zu dieser Schlacht hat der Technik weit mehr Kapital zugebracht als der Angriff im Osten. Allein durch die riesenhafte Menge Artillerie, vor allem schwere Mörser, welche die Engländer und Franzosen nicht besitzen, ist es möglich gewesen, diese Front einzubringen.

### Der Dank der französischen Republik.

Präsident Poincaré besuchte am 1. März die Batterie in Verdun, um der Mannschaft, der es gelungen war einen Juppeln zu treffen, zu danken und Auszeichnungen zu verleihen. Er begab sich sodann in Begleitung des Generals Joffre zu den Armeekorps, die auf beiden Seiten der Maas den Norden von Verdun verteidigen. Er hielt eine Ansprache an die Kommandanten, um ihnen für die tapfere Haltung der Truppen zu danken. Nach Paris zurückgekehrt, nahm Poincaré an einem Ministerrat teil, in dem beschlossen wurde, in einem Tagesbefehl an die Truppen den Dank der Regierung kund zu geben für den Heldennut, den sie an den Tag gelegt haben, in dem sie den ersten Angriff des Feindes zurückwiesen.

### Die Munitionfrage im Vierverband.

Der „Corriere della Sera“ schreibt einen bedeutsamen Artikel über die Munitionfrage im Vierverband. Man redete im vorigen Sommer viel von der Vermehrung der Munition und des Kriegsmaterials, um die Mittelmächte zu übertrumpfen. Jetzt, nach acht Monaten, zeigt Verdun, daß das Material Deutschlands im Verhältnis noch hinter gewachsen ist als das Frankreichs. Der Vierverband hat wieder einmal seine Aufgabe nicht erfüllt. Aber der Krieg dauere noch lange, und es sei Zeit, alles einzuholen. Auch Italien müsse ganz anders arbeiten als bisher. Man schuf ein Komitee für die Munitionserzeugung, dieses sei aber nach wenigen Sitzungen seit Monaten überhaupt nicht mehr zusammen. Alles stöbe wieder einmal. — Dieser Artikel zeigt die ganze Ver-

legenheit der heutigen Lage des Vierverbandes und beweist, daß Frankreich sich Deutschland bei Verdun nicht gewachsen fühlte.

### Kost 2 Millionen russische Gefallene im Jahre 1915.

„Dagens Nyheter“ veröffentlicht einige Angaben über die russischen Verluste im Kriege bis Ende 1915. Das Blatt erhielt die Zahlen, die amtlich sind, aber nicht veröffentlicht werden, von einem durchreisenden Ausländer. Die Gesamtsumme der Gefallenen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915 betrug 1 942 610 Mann. Von den Offizieren sind seit Beginn des Krieges 125 453 tot, darunter 277 Generale. Diese Zahl enthält allein die Todesopfer des Jahres 1915. Nicht eingerechnet sind also die außerordentlich schweren Verluste der Russen in den Schlachten bei Tannenberg und an den manjurschen Seen und in den sich daran anschließenden Kämpfen; nicht eingerechnet sind auch die sehr zahlreichen Toten, die der letzte russische Durchbruchversuch an der besetzten Grenze gelodet hat. Der bei ungefähr 1/3 Millionen Gefangenen, die unsere Gefangenenerlager bevölkern, und die in Russland ebenfalls bedeutende Menge der dienstunfähig gewordenen Verwundeten hinzu rechnet, kann sich ein Bild machen, welche Einbuße an Menschen die russische Armee in diesem Kriege bisher erlitten hat.

### Einzugung der russischen Reichswehr zweiten Aufgebots.

Ein Teil des Heeres tritt in allen Gebieten Russlands, ausgenommen der Kaukasus und das Annapgebiet, die Jahrgänge 1916—1908 der Reichswehr zweiten Aufgebots ein.

### Bulgariens Politik.

Die große Rede, die der bulgarische Ministerpräsident Radostawow in der Sobranje hielt, verdient besonders wegen der Scharfe Beachtung, mit der sie das Verhalten Russlands gegenüber enthält.  
Bis zum 6. September — sagte Radostawow — beschränkten wir uns darauf, strengste Neutralität zu beobachten. Wir belanden uns zwischen zwei mächtigen Gruppen, die mit ihrem ganzen Gewicht auf uns drückten. Es war vorzuziehen, daß wir am Krieg würden teilnehmen müssen, um unsere Interessen zu verteidigen, aber es stand nicht im voraus fest, an welcher Seite wir uns stellen würden. Da am 6. September ein Umsturz in den Verhältnissen eintrat, mußten wir unsere be-

### Zeichnet die vierte Kriegs-

waffene Neutralität erklären. Ich erklärte feierlich, daß wir trotzdem neutral zu bleiben verweigern. Aber 24 Stunden später standen zwei verbündete Divisionen an unseren Grenzen. Am 1. September schlug und Salomow vor, unsere Beziehungen zu den Mittelmächten abzubrechen und die deutschen und österreichisch-ungarischen Offiziere, die angeblich in unserem Heere standen, auszuweisen, andernfalls würde Russland mit uns abbrechen.

Wir konnten und natürlich den Befehlen eines fremden Ministers nicht unterwerfen, und keine einzige bulgarische Regierung hätte dies getan. Alle Schritte gegen Bulgarien gingen von Salomow aus. Automatisch folgten andere Mächte Russland. In seiner Dumarede sagte Salomow über die Diplomaten der anderen Ententemächte, sie hätten es verabsäumt, die Hilfe Bulgariens zu erzwingen. Man hätte in Dedeagatsch Truppen landen müssen, was Bulgarien sicher beeinflusst hätte. Es scheint, daß Salomow nicht alle unsere Erklärungen übermittelt worden sind, sonst hätte er nicht so sprechen können, denn wir hätten klar zu verstehen gegeben, daß jede beratige Bezeichnung die einseitige Stellungnahme der ganzen Nation zur Folge haben würde gegen den, der es wagen würde, so vorzugehen. Man verlange von uns auch,

wir sollten gegen die Türkei marschieren, wir sollten also jenen zu Hilfe kommen, die uns im Jahre 1913 berannt hatten. Das entsprach nicht den Interessen Bulgariens, und so hat man uns schließlich auf den Weg gedrängt, den wir heute gehen.

Radostawow besaß sich zum Schluß auch mit Besichtigungen der Opposition, doch Bulgarien, als es sich zu seiner Politik von heute entschloß, besondere weitgehende Verpflichtungen auf sich genommen habe. „Nach dem Verrat, der 1913 an Bulgarien begangen worden ist“ — erklärte Radostawow — „ist ein beratiges Vertrauen verlohren. Aber um diese Kräfte zu beruhigen, bringe ich zur Kenntnis der ganzen bulgarischen Nation, daß alles, was wir getan haben, ausschließlich von unseren eigenen Interessen diktiert worden ist, und daß wir unsere Verbindlichkeiten gegenüber feindlicher Verpflichtungen übernommen haben, die diesen Interessen zuwiderlaufen.“

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß des Ablebens der Königin-Witwe von Rumänien ein in warmen Worten gehaltenes Beileidstelegramm an den König gerichtet. Prinz August Wilhelm von Preußen nimmt an dem Begräbnis der Königin im Auftrag des Kaisers teil.

\* In der letzten Sitzung des Reichsrats für Volksernährung wurde zunächst die Frage der Verteilung der Meile und die Regelung des Verkehrs mit Stroh erörtert. Ausführlicher besprochen wurde der Verkehr mit Esskartoffeln und die Frage der Rationierung der Speisekartoffeln. Daneben war Gegenstand der Verhandlungen der Verkehr mit Butter und die zweckmäßige Form ihrer Verteilung.

#### England.

\* Der jetzt veröffentlichte Marinemoranschlag sieht ein Personal von 350 000 Mann vor. Das ist der einzige Aufschlag, den der Vorschlag gibt, denn für die einzelnen Dienstzweige werden wie voriges Jahr je 1000 Pfund, im ganzen 17 000 Pfund angegeben, so daß die Regierung sich also freie Hand vorbehält.

#### Italien.

\* Der Ministerpräsident Salandra hat in der Kammer einen glatten Sieg davongetragen. Das Haus lehnte den Antrag der Sozialisten auf sofortige Beratung der auswärtigen Politik mit 208 gegen 40 Stimmen ab. Dafür stimmten nur die Sozialisten. Ein Teil der Kriegsparteien enthielt sich der Abstimmung, der andere Teil stimmte dagegen. Die Christlichen waren geschlossen für Salandra. Die Abstimmung, die die Frage der Kriegserklärung angeht, befriedigt die Kriegsparteien nicht. Salandra erklärte die gewünschten Auskünfte über die Lage Anfang April geben zu wollen. In der Kammer wurden 150 Anfragen angemeldet.

#### Belgien.

\* Nach Schweizer Blättern wird in einigen Tagen ein neues belgisches Graubrot erlassen, das hauptsächlich von belgischen Weizen gemischt ist. Je nach Umständen aber auch belgische Weizen enthalten soll.

#### Holland.

\* Nach verschiedenen Kammerreden wird in holländischen Kammerreden der Vorschlag der Reduktion, die Ausgaben für die holländische Mobilisation durch eine einmalige Abgabe in Höhe von 200 Millionen Gulden zu decken, mit Entschiedenheit abgelehnt.

#### Die Regierung hat die Ausfuhr von Weiden- und Bappelholz verboten.

#### Portugal.

\* Die portugiesische Regierung erklärte nach französischen Blättern in Verantwortung der deutschen Protestnote, daß sie die Bezeichnung „nabur“ der deutschen Handelschiffe aufrechterhalte. — Natürlich ist damit die Angelegenheit nur vorläufig erledigt.

# Huf eigener Scholle.

18) Roman von Guido Krueger.  
(Fortsetzung.)

Darüber vermag ich leider keine präzisere Auskunft zu geben, Herr Graf, da, wie ich bereits bemerkt, Herr Gröna diesen Teil der Wirtschaftsführung als sein ganz persönliches Geschäft betrachtet und auch zum überwiegenden Teil von seinem eigenen Wirkpersonal in Kultur halten läßt, was auf der andern Seite zweifellos eine erhebliche Entlastung unserer hiesigen Arbeiterschaft bedeutet.

„Merkwürdig eigenlich“, dachte der Leutnant, wenn man Gutinspektor ist, müßte man doch umständlich sein, sozulagen aus dem Landbesitz eine einigermassen genaue betrieblige Abschätzung herauszuschälen.“

„Sich selbst aber sagt er laut: „Darüber dürfen doch übrigens die Wirtschaftsbücher erschlüssende Auskunft geben.“

Selbstverständlich, Herr Graf, aber sämtliche Wirtschaftsbücher befinden sich in Koggenhain und werden auch dort geführt. Aus diesem Grunde muß ich Herrn Gröna jeden Sonntagvormittag eine genaue Wochenübersicht vorlegen.“

Eine leise Bestimmung schien in dieser Erklärung zu liegen.

„Dann heißt also Herr Gröna, obwohl Sie hier sind, Trerow sozulagen doch absolut selbständig?“

„Als wäre es kein eigenes Bestium — allerdings, Herr Graf!“ — Und wieder dieselbe seltsame Formel, als bedeuete das alles etwas ganz anderes, wie es den Anschein habe.

Hans Schurrehn war ausgefallen und ging mit großen Schritten auf und ab. Er hatte das unklare Gefühl, als tappe er in einem Nebel herum, der so dicht war, daß er nicht die Hand vor Augen sehen konnte. Und dazu dieser eine ganz bestimmte Gedanke, dessen er sich vergebens zu erwehren suchte und der doch immer wieder kam, ein Gedanke, so wahrhaftig und so furchtbar. — Aber andererseits, wenn man sich an das andre reichte — die Kenntnis, die Brigitte Steinrot von seiner pekuniären Lage hatte — die Weigerung, ihren Gemahlsman zu nennen — dann hier das alles, was der Reppeln sagte und was er — verhielt sich —

Er fühlte einen stechenden Schmerz in den Schläfen: die Nerven rebellierten, wollten nicht mehr mitmachen.

Und dann hörte er wieder auf den Inspektor, der noch einmal zu sprechen anfing.

„Ich bitte zu bedenken, Herr Graf, daß meine ganzen vorhergegangenen Bemerkungen sich natürlich in keinem Falle gegen Herrn Gröna persönlich richten: vielmehr waren es rein sachliche Bedenken, die ich ihmfeld führte. Ich bin heute kein junger Mensch mehr und habe im Laufe der Jahre Erfahrungen genug gesammelt, um in Herrn Gröna einen geradezu vorbildlichen Landwirt zu schätzen. Nur meine ich — pardon, Herr Graf — aber ich bin natürlich auch über das intime Freundschafverhältnis zwischen Ihnen beiden informiert. Und da ist es zu erklären, daß Herr Gröna aus übergrößer Färsorge und aus dem Bestreben heraus, Trerow während Ihrer Abwesenheit auf eine möglichst respektable

Art zu bringen — — wenigstens wäre das doch vielleicht zu eine Art von Erklärung...“

Und der Mann besch nicht weniger genug Spannkraft, um zu erkennen, daß hinter diesen ganzen gemauerten Redereien Klipp und Kar eine glatte Anklage stecke. Er sagte sich auch nicht: Woher weiß der Mann, was ich denke? — — Er stand nur starr und steif aufgerichtet und wartete sein Hirn und sagte Glibed an Glibed, bis die Kette geschlossen war. Eine ihm selbst fremde unnatürliche Starre kannte alles, was nach ihm vor wenigen Minuten wild und zügellos in seiner Brust gelodet hatte. Jetzt war das still geworden. Ganz still. Nur eine saße Blässe überzog sein Gesicht.

Er dachte einen Augenblick an Vergeltung, „Aug in Aug“ — zwischen Schritt Distanz — die Pistole in der Faust... bis die große Abrechnung zu Ende war. Aber er schob nur fumpzig die Schultern hoch. Was sollte ihm das nützen? Wenn das Leben etwas zerraut — der Tod keine es ja doch nicht wieder zusammen. Und dann war der andre auch kein Gegner, dem man gleich am gleich gegenüberstand. Dem Freunde erst die Brust ablegen und sich dann auf schmerzigen Schwelgen nach an dessen väterliches Erbe heranzutreten wie ein Räuber an den letzten Blutzug — wußt! Da wäre eine persönliche Revanche zur Väterlichkeit herabgelungen...“

Herr Reppeln hatte sich vorhin gleichfalls erhoben, als der junge Offizier aufgesprungen war. Jetzt stand er noch immer leicht gegen den Tisch gelehnt, die Augen etwas gesenkt, und schien darauf zu warten, ob Näheres noch verlangt

würde. Hans Schurrehn mußte ihn ein paar Sekunden prüfend.

Aber die Grundfrage meiner Brauerei in Hohen-Buchen sind Sie wohl auch nicht imstande, mir genaue Auskünfte zu geben?“ fragte er schließlich in geschäftsmäßig fähigem Tone.

Der Inspektor nahm wieder seine etwas offizielle Haltung an.

„Ich möchte mich dabei auf rein persönliche Vermutungen beschränken, Herr Graf. Zahlenmäßige Ausweise liegen mir leider nicht zur Verfügung, da Herr Gröna mir über den Ertrag der Brennerei niemals irgendwelche Mitteilungen gemacht hat.“

„Und Ihre private Ansicht?“

„Mit zu meinem lebhaften Bedauern keine allzu optimistische. Aus eben diesem Grunde hätte es ja auch eher meinen Beifall gefunden, wenn das vorerwähnte, ziemlich bedeutende Areal ohnlich brach liegengeblieben wäre. Herr Gröna baute darauf lediglich Kartoffeln an, weil er auf einen sehr bedeutenden Brennweinabsatz zu rechnen schien. Sollte sich diese Berechnung nun aber nicht als sichthaltig erweisen, dann, Herr Graf, vertritt jene Behauptung Berechtigung, die ich vorhin aussprach: daß es besser gewesen wäre, das betreffende Land ein Jahr hindurch gänzlich außer Kultur zu legen.“

Der Mann atmete tief.

„Ich danke Ihnen. Für den Moment habe ich mich aber alles unterrichtet, was mich interessiert.“

Der Beamte trat einen Schritt zurück.

„Wenn der Herr Graf keinen weiteren Be-

# Carmen Sylva.

— Ihr Lebenswerk —

Im Jahre 1906 wandte sich die nun verlorene Königin Elisabeth von Rumänien, die als Dichterin viel gefeierte Carmen Sylva, in einem Auftrage an die Geseßmänner aller Nationen, ihr durch die Vergabe eines Schenkens beizuhelfen in der Gründung eines Blindenheims in Rumänien, das dort, wo so viele unglückliche, des Sonnenlichtes beraubte Menschen leben, schon längst eine Notwendigkeit gewesen. In ganz besonderer Art hatte sich die Königin dieses Blindenheims gedacht. Es sollte nicht ein Heim werden, im landwirtschaftlichen Sinne, in welchem die Unglücklichen einfach in Unterfunktion und Beschränkung fänden, sondern eine Kolonie, in welcher die Blinden, nachdem sie zu den für sie passenden Arbeiten angeleitet worden, durch ihrer Hände Arbeit zu ihrem eigenen Unterhalt beitragen und wo sie zugleich durch entsprechende Unterrichts geistige Förderung erfahren könnten, auf daß sie durch diese Tätigkeit das schwere Los leichter ertragen, das ihnen das Schicksal auferlegte.

„Vatra luminosă“, leuchtender Herd, hatte die Königin diese Stiftung genannt, noch bevor dieselbe Form und Gestalt annahm. In der stillen Tätigkeit in den Werkstätten und Lehrstätten der Kolonie, in der die Blinden einen blühenden Herd finden sollten, sollte den unglücklichen ein leuchtender Strahl in ihrem dunklen Dasein aufgehen, es künstig freundlich beschien als eine Gabe des Götterkultus der Nächstenliebe. Zahlreich floßen denn auch die Spenden für diesen edlen Zweck und dieselben legten die Königin in den Stand, an die Verwirklichung ihrer menschenfreundlichen Idee zu gehen. Bereits am 1. August 1906 wurde, zuerst in einem bescheidenen Heim, das Blindenheim mit einer beschränkten Zahl von Schülerinnen eröffnet. Mit dem steigenden Ergebnis der Sammlung vermochte man aber bald das Institut in ein größeres Gebäude, Calcea Noastră 142 zu Bukarest, zu verlegen, wo man in der Tat die Ideen der Königin in die Praxis umgesetzt haben und den Segen erkennen kann, der von demselben ausstrahlt.

Es sind zahlreiche Blinde beiderlei Geschlechtes dort untergebracht, welche in den verschiedenen Werkstätten mit Korbmacherei, Bürstenmacherei, Schuhflechterei (aus Tadelstein), Handweberei, Textstoffe (Strickmaschinen) und Buchdruckerei beschäftigt werden. Einige von den Blinden haben es in ihrem Handwerk bereits zu sehr großer Fertigkeit gebracht und die von ihnen hergestellten Gegenstände können als ein Muster von Genauigkeit, Sauberkeit und schöner Form in jeder Werkstätte von Sehenden Platz finden. Besonders Interesse erweckt eine Blindendruckmaschine, welche von einem Blinden Erfindereisen, erworben worden ist. Dieselbe ist von dem Direktor der Anstalt, vervollständigt und in allen Staaten, auch in Deutschland patentiert worden. Die Blinden erhalten außer dem gewöhnlichen Elementarunterricht auch Musik- und Sängerkunstunterricht und wöchentlich zwei bis dreimal vernehmen sie sich, um Vorträge von Lehrern und Professoren über ein interessantes Thema zu hören. Einige Blinde werden auch in dem Bureau der Anstalt beschäftigt, wo sie nach Diktat Briefe auf der Schreibmaschine schreiben. Die Beschäftigung ist eine gute und reichliche, ebenso ist die Kleidung sauber und nett.

Wenn man sich in den Werkstätten der Blinden bewegt, so verfährt man fast, daß man das Tageslicht verbannt vor sich hat, so sicher verfährt jeder sein Werkzeug, so genau versteht jeder seinen Weg, und daß die Blinden bei ihrer Tätigkeit und der liebevollen Behandlung, die ihnen zuteil wird, auch ihr schweres Schicksal vergessen, beweist manches Edlerwort, das von ihren Lippen fällt. Ausgenommen werden nämlich männliche und weibliche Blinde im Alter von 14 bis 40 Jahren, die körperlich und geistig gesund und daher zur Erholung und zur Erlernung eines Handwerks geeignet sind. Die Religionszugehörigkeit spielt bei der Aufnahme keine Rolle. Es werden Blinde aller Religionsbekenntnisse aufgenommen und in der Anstalt wird auf das religiöse Empfinden eines

leben, auch bezüglich der Kost, bereitwillig Rücksicht genommen. Nach der Aufnahme erhält jeder Blinde von der Anstalt Wohnung, Kost und Kleidung vollkommen unentgeltlich und hat dagegen nur die Verpflichtung, arbeiten zu müssen.

Diese Anstalt ist aber nur die Vorbereitungsstufe für den zweiten Teil des Programms der Königin. Sobald die Blinden ihr Handwerk vollkommen erlernt haben, werden sie, um anderen Platz zu machen, in der neu zu gründenden Kolonie angeleitet. Dort, inmitten einer schönen landschaftlichen Umgebung bewohnen sie einzeln oder höchstens zu zweien mit ihren Familien ein Häuschen, um nun das Gelernte für den möglichst selbständigen Zweck Unterhalt zu verwerten.

## Von Nah und fern.

**Der Älteste der schleswig-holsteinischen Kampfgenoßen von 1848 bis 1850,** Hans Friedrich Nielsen auf Weierhof in der Eidermark, ist am 4. März 100 Jahre alt geworden. Der Hundsjährige ist geistig frisch und körperlich noch sehr rüstig. Er stand 1842 in Husum bei den Leib-Rüstküraern der dänischen

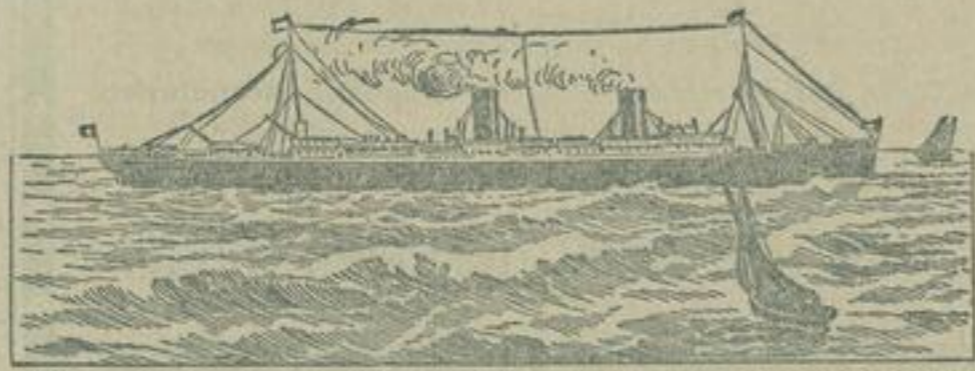
Frau ebenfalls angeleitet und suchte sich, um sein Leben zu retten, den Arm abnehmen lassen.

**Industriearten in Österreich.** Damit bis zum Beginn der neuen Erzeugungperiode mit den vorhandenen Industriebetrieben das Auslangen gefunden werden könne, verfügt eine im österreichischen Reichsgesetzblatt erscheinende Verordnung des Handelsministers, welche die Regelung des Verkehrs mit verarbeiteten Jüden betrifft, die Einführung der Kontrolle über den Bezug und Verbrauch von Jüden durch Industrien und Jüdenbesitzer. Das Höchstmaß der für Monat und Kopf der Bevölkerung zulässigen Verbrauchsmengen an Jüden wird mit 1/4 Kilogramm festgelegt.

**Französische Heereslieferanten!** Brun, einer der größten Heereslieferanten in Grenoble, ist auf Weisung des Kommandanten des 14. Armeekorpsbezirks in Vallegarde verhaftet und wegen Unregelmäßigkeiten dem Kriegsgerichte überwiehen worden.

**Furchtbare Explosion in einem Pariser Fort.** Eine heftige Explosion vernichtete das Pulvermagazin in Double Couronne, dem St. Denis benachbarten Pariser Fort. Die Explosion wurde in ganz Paris bis in die Vor-

## Der untergegangene französische Hilfskreuzer „Provence II“.



Bekanntlich ist im vorigen Monat der französische Hilfskreuzer „Provence II“, der mit einem Truppenkontingent nach Salonik unterwegs war, im Mittelmeer versenkt worden. Das genannte Schiff war Eigentum der Compagnie Générale Transatlantique und nach der „France“ der größte und schnellste Dampfer der französischen Flotte, außerdem der schönste Dampfer der ganzen franzö-

sischen Handelsmarine. Sie wurde im Jahre 1906 gebaut, war ein Schiff von 13735 Tonnen und 22 Knoten Geschwindigkeit. Sie fand schon vor Ausbruch des Krieges auf der Fahrt der für den Hilfskreuzerdienst vorgesehenen Handelsdampfer. Die „Provence II“ war mit fünf 14-Zentimeter, zwei 87-Millimeter- und vier 47-Millimeter-Geschützen besetzt, von denen nur ein Teil zerstört wurde.

Königin, später, nach der Reorganisation des dänischen Heeres, bei den Dragonern in Schleswig. Dort wurde er 1848 von der preussischen Regierung zu den schleswig-holsteinischen Dragonern einberufen, mit denen er die Schlacht bei Quedlin am 23. April mitmachte.

**Seid Ivarsam mit dem Papier!** Der bayerische Justizminister hat an sämtliche Justizbehörden Bayerns einen Sparankündigung für den Papierverbrauch und einen Einschränkungserlass über die Weilschreiberi herausgegeben, in denen es heißt, daß die größte Sparmaßnahme beim Papierverbrauch abzumachen habe, und die dem Justizministerium unterstellten Behörden fortan die möglichste Kürze und Einfachheit im dienstlichen Verkehr anzuwenden und alle Weilschreiberi vermeiden sollen.

**Bergwerkunglück im Südbatz.** Im Erzbergwerk Kammelsberg (Südbatz) wurden durch vorzeitige Explosion eines Sprengtrichters drei Bergleute getötet.

**Zwei Opfer des Milzbrandes.** Großes Unheil ist durch eine Krankheitsübertragung auf den Gehört des Kaisers Adon in Schilde bei Willenberg entstanden. Im Viehbestande war eine Kuh an Milzbrand erkrankt, und um die Pflege des Tieres kümmerte sich Frau Adon. Dabei übertrug sie durch eine kleine unbeachtete Wunde der Krankheitsstoff auf sie, und bald darauf starb sie an Milzbrand. Ihr Mann hatte sich bei der Wartung seiner schwerkranken

Stadt Montrose vernommen. Es wurden 45 Tote und 300 Verwundete geborgen. Mit großer Mühe gelang es, den Brand, der die linke Pulverturm des Forts von St. Denis bedrohte, auf seinen Herd zu beschränken. Die Katastrophe scheint auf die Nachlässigkeit eines Soldaten zurückzuführen zu sein. Durch die Explosion, die alle Gebäude des rechten Flügels des Pulverdepots zerstörte, wurden die Feuerlöcher sämtlicher Häuser im Umkreis von mehreren hundert Metern getuschelt. Steinwülfen wurden gegen die umgebenden Häuser mit solcher Wucht geschleudert, daß sie stellenweise das Wasserwerk zertrümmerten. Mehrere Spaziergänger, die sich in der Nähe befanden, wurden auf der Stelle getötet. In einem in der Nähe der Unglücksstätte haltenden Straßenbahnwagen wurden 30 Personen schwer verletzt. An der Stelle des zerstörten Pulverdepots sieht man nur noch einen ungeheuren Explosionskrater.

**Wegen Unterschlagung von 16 Millionen Franc** wurde der Bankier Augustin May in Paris, ein Ritter der Ehrenlegion, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Sein Privatvermögen beträgt 18 Millionen Franc.

**Unfall eines italienischen Militärzuges.** Agostina Stefani meldet aus Ancona, daß auf dem Dampfer „Pebalo“ in der Nacht ein von Ancona nach Castellamare fahrender Personenzug mit einem Militärzug zusammenstieß. Mehrere Personen wurden getötet und vierzig verletzt.

gemachten Vorschlag anzunehmen. Es wäre mir angenehm, wenn Sie mich zwecks baldiger Regelung dieser Angelegenheit morgen nachmittags aufsuchen wollten. Empfangen Sie die Versicherung meiner ganz ausgezeichneten Hochachtung. Graf Schorring.

„Für alle Fälle“, dachte er. „So werde ich wenigstens mit einem Schlage in den Stand gesetzt, Adreth Crona alle Auslagen, die er für Treow getan hat, sofort zurückzugeben. Denn der Gedanke, von diesem Manne abhängig zu sein —“

Und während er das Schreiben fertigte und mit Adreth verkehrte, kam er sich vor wie ein Schiffer, der mit seinem Boot auf hoher See verstreut wird. Rings um ihn und heißt ein entsetzlicher Orkan. Und der Schiffer bindet sich den Rettungsanker um, obwohl er immer noch nicht alle Lösung ausgegeben hat, sich aus diesem Unwetter doch lächelnd bei und unverletzt in eine stille Bucht zu retten.

„Wer weiß, was die nächste Zeit bringt, und ob es dann nicht von unglückbarem Wert ist, wenn man ein Bündel brauner Lappen hat.“

Die Anien um seinen Mund vertieften sich. Ein selter Ausdruck war in den Augen.

„Nach bin ich Herr auf Treow!“

Draußen aber auf der Roggenheimer Feldmark lagte der alte Steinrot, während sie an einem Gerabellschlag entlang führten: „Ich danke Ihnen höchstens, lieber Crona, daß Sie mir bei meinem Experiment mit den Remonien ein

wenig zur Hand gehen wollen. Die Bedenken, die Sie da gegen ins Feld führen, sind ja zweifellos wohl begründet. Aber trotzdem möchte ich den Versuch wagen und werde die paar Tonnen Mark daran wenden. Es sind allerdings so ungefähr meine letzten Reserven, die ich damit hinfürsche; aber ich habe doch an die Brügge zu denken und daß ich sie möglichst gefällig zurückzahlen muß, wenn's mal auch bei mir zum Fallak bläß.“

Der andere ließ die Fägel etwas locker, worauf der aufrüstende alte Halbe sofort in einen behäuflichen Schritt fiel.

„Und da ist denn auch noch eine zweite Geschichte, die ich gern mal mit Ihnen besprechen hätte.“

„Wenn Sie glauben, daß ich Ihnen dabei auf die Sprünge helfen kann —“ entgegnete Adreth Crona und lehnte sich gegen den hartgepolsterten Ledersessel zurück.

Der Vangendrucker nickte bekümmert.

„Sie können schon; denn gerade Sie halten ja alle Fäden dazu in der Hand. Ich meine nämlich das mit meinem Radel und dem jungen Schorring.“

„Nenn mir nur leise durch die Zähne, und der Alte brach weiter.“

„Sehen Sie, die beiden jungen Leuten haben entschieden was für einander übrig. Das habe ich schon längst gewittert, und heute früh, als wir zu Ihnen fuhr, erhielt ich die Gewißheit darüber.“

„Schön! — Die Brügge weiß ganz genau, was sie will. Und der Treow ist schließlich ein Charakter, den jeder Vater heiligt sein

**Papiernot in Rumänien.** Wegen der Papiernot hat das halbamtliche Abendblatt „La Roumaine“ in Bukarest sein Erscheinen einstellen müssen. Die Regierer erhalten statt dessen nur das amtliche Morgenblatt „Bittern“. Das Blatt „Roumaine“ erscheint nur im halben Umfang. Weitere Blätter sind völlig eingegangen.

## König Nikita.

Persönliche Erinnerungen.

Bezeichnende Züge von dem Leben und der Persönlichkeit des montenegrinischen Herrschers, dessen Charakterbild jetzt so sehr schwanzt in der Weltgeschichte, erzählt Paul Lindenberg, der mit König Nikita Mierd zusammengekommen ist. Er hat mit ihm Gespräche geführt, in denen seine Wesensart vortrefflich hervortritt.

Man fühlte unwillkürlich bei dem ersten Zusammensein, wie schwebende Naturerlebnisse die großen hochblauen, adriatischen Augen des Königs halten, wie schnell er sein Gegenüber zu bestreuen lacht, wie er danach seine Unterhaltung, sein Sichgehen einrichtet. Nicht hat man die Empfindung, daß sich dieser Mann nicht vorbiegen läßt, daß er scharfzüngig Menschen und Dinge ergründet, nie unüberlegt handelt und nicht jeden Vorteil auszunutzt, der sich ihm darbietet. Die Sprache des Königs ist langsam, wohlüberlegt, von angenehmem Klang, auch in ihrer Ausdrucksweise garnicht zu dem Hünen passend, der den langen, schweren Nadeln in der um den Leib geschlungenen roten Seidenfärbung trägt und dem man seine 75 Jahre nicht anmerkt. Abenteuerlich und romantisch ist das Schicksal dieses Fürsten gemein, der jetzt einen so tragischen Wendepunkt erreicht hat.

Ein Jahr Jussel hob ihn 1860 auf den Thron, als der damalige Fürst Danilo in Gegenwart seiner Gemahlin und Minister von einem landesverwiesenen Unterthan ermordet wurde. Die Ehe des Fürsten war kinderlos, und Birren aller Art drohten. Da nahm die Fürstin Danila mit reichem Entschluß dem toten Gemahl die Kapita ab und legte sie ihrem Neffen Nikita auf, der dann wenige Tage später als Fürst der Schwarzen Berge ausgerufen wurde. Nur widerstrebend, durch Versprechen und Drohungen gezwungen, soll König Nikita an dem jetzigen Kriege teilgenommen haben, denn er war eigentlich ein Freund Deutschlands und weifte mit Vorliebe auf deutschem Boden.

„Berlin kenne ich ja noch“, erzählte er Lindenberg, „als man dort nicht von seiner heutigen Klüte sprach, vor den großen Kriegen. Aber lauter war es immer, und ich bewunderte stets seine fleißige Einwohnerschaft. Welch Ansehen machte es, als ich, zur Zeit des alten erwerbsfähigen Kaiser, in meiner Tracht an einer Galaoper teilnahm! Mit Vorliebe weifte ich in Potsdam und konnte Ihren Kaiser auf den Anien schauen. Der ausgeweidete und leuchtend glänzende Knabe fühlte mir bereits Interesse ein, und ich verfolgte seine Entwicklung mit reger Teilnahme: er hat gehalten, was ich und viele andere sich von ihm verprochen.“

## Gerichtshalle.

**Potsdam.** Wegen unbedeutender Tragen des Heereskreuzes hatte sich der 38-jährige hochgebildete Paul Franz aus Berlin vor dem Schöffengericht zu verantworten. Mit dem Nachbarn eines Lageraufsehers machte er Nahverkehr nach dem Front. Er schmückte sich mit dem Eisernen Kreuz, das er zu erlangen nie Gelegenheit hatte. So zeigte er sich in seiner Krankheitsgeschichte auf der Straße. Aber die Erhebung der Kriegsanzeige erzählte er die zugewiesenen Geschichten. Am 20. Januar wurde er auf der Straße von einem Vorgehenden gerückt und der Polizei übergeben, die ihm das eigennützig angelegte Eisene Kreuz abnahm. — Der Ausnahmeweil demütigte unter Verhinderung des Beweises der Strafbarkeit der Handlung jedes Nachen Gehängnis. Das Schöffengericht begnügte sich jedoch unter Hinweis auf die Strafbarkeit des Angeklagten mit 30 Mark Geldstrafe.

## Goldene Worte.

Wenn auch nur einer still  
Die Hand und drückt  
Und mit uns denkt und will,  
Wie das beglückt!

Hermann Dinga.

kann, als Schmeißerfloh zu bekommen. Dazu der brillante Name und die gesellschaftliche Stellung — alles ganz nach meinem Geschmack. Nur — er machte eine Bewegung des Weilschleus — „da sieht's doch mehr als klar aus. Und, lieber Crona, ich meine, das eine Kind hat man doch zu mal bloß. Was nützt aber alle Liebe, wenn man seine Ehe damit anfängt, sich nach der nächsten Wandliche umzusehen? Da muß das Unglück ja früher oder später kommen!“

Der Roggenheimer Adreth hatte gelponnt aufgedacht.

„Und was haben Sie Ihrer Tochter heute früh geantwortet?“

Der Oberst von Steinrot zuckte die Achseln.

„Dasselbe, was ich eben sagte, wenn auch natürlich in etwas anderer Form. Aber verstanden hat sie mich trotzdem und wird auch daraus ihre Konsequenzen ziehen — soweit kann ich sie zu schon.“

Und als sein Gastgeber die Augenbrauen zusammenzog, legte er, sich gleichsam verteidigend, hinzu:

„Glauben Sie ja nicht, daß mir das so übermäßig leicht geworden ist. Die Brügge hat sich ihr höchsten Glück auch schon reichlich verdient. Und wenn man als der eigne Vater gezwungen ist, mit großer Panik in solche junge Liebe hineinzuführen, dann muß man sich zu einem davorigen Entschluß erst richtig zusammensetzen. Aber heil' er sich!“

**Vermischtes.**

— M. J. Verkauf von Fleischbrühe an fleischlosen Tagen Ueber die Einwirkung der fleischlosen Tage auf die Abgabe von Fleisch- und Wurstbrühe in Gastwirtschaften usw. herrscht, wie zahlreiche Eingaben an die zuständigen Stellen zeigen, vielfach Unklarheit. Das Ministerium des Innern vertritt die Ansicht, daß Fleischbrühe nicht zu den Speisen gehört, deren Verabreichung durch die Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 eingeschränkt ist, weil man nicht sagen kann, daß sie auch nur teilweise aus Fleisch bestehe; ihrem Verlaufe sowohl an fleisch- als auch an fettlosen Tagen steht daher nichts im Wege. Dasselbe gilt auch für Würstbrühe und ähnliche Zubereitungen.

— Heiraten sächsischer Militärpersonen. Das sächsische Kriegsministerium hat aus Anlaß eines besonderen Falles entschieden, daß die Anfang Oktober 1913 zur Ableistung einer zweijährigen Dienstzeit einberufenen Mannschaften (Rekruten) schon Ende September 1915 als Reservisten zu betrachten und sonach von diesem Zeitpunkt ab von der Verbringung der Genehmigung des Truppenteils zur Eheschließung befreit sind. Die Standesämter haben im Sinne dieser Verordnung vom Ministerium des Innern Befehle erhalten.

Großenhain. Ein tief bedauerliches Ereignis hat sich hier ereignet. Eine Mutter hat ihre drei Kinder und sich selbst durch Gas vergiftet. Es handelt sich um die Ehefrau des zurzeit im Felde stehenden, beim hiesigen Postamt angestellten Landbriefträger Wiedeman. Die drei Kinder standen alle noch im vor- und nachschulischen Alter von 6, 4 und 2 Jahren. Die Aufhebung der vier Leichen in der Wohnung Wehinger Straße 52 ist heute nachmittags 4 Uhr erfolgt. Ueber die Gründe zur Tat herrscht völliges Dunkel. Nahrungsvorgaben haben die Mutter nicht zu ihrer schrecklichen Handlung getrieben, denn sie bezog vom hiesigen Postamt den Gehalt ihres Mannes seit dessen Einziehung zum Heere. Der Ehemann, der als ein sehr bescheidenen, zuverlässiger Charakter geschildert ist, wird durch diese Nachricht, die ihm den Tod aller deren meldet, woran sein Herz gehangen hat, aufs tiefste erschüttert werden.

Plauen i. V. Einen Mordversuch unternahm die hier in der Seibelstraße wohnende Frau des Uhrmachers Abraham auf die in der gleichen Straße wohnende Frau des im Felde stehenden Malers Baumann. Die A. erschien in der Wohnung der B., die sie im Verdacht hat, daß sie mit ihrem (der A.) Mann ein Liebesverhältnis unterhalte, und führte mit einer Holzgabel einen Schlag nach dem Kopfe der Baumann aus. Die Ueberfallene sprang schnell zur Seite, sodaß der Schlag fehlging. Durch einen Sprung aus dem niedrigen Fenster in den Hof hinab brachte sie sich weiter in Sicherheit. Frau A. wurde verhaftet.

**Kirchennachrichten.**

Donnerstag, den 9. März 1916.  
Ottendorf-Okrilla.  
Abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.

**4. Kriegsanleihe!**

Zeichnung vom 4. bis zum 22. März.  
Der Anruf zur Zeichnung der vierten deutschen Kriegsanleihe ist ergangen. Jeder einzelne muß sehr auf Wert gehen, um mitzuwirken, daß diese Zeichnung ein großer deutscher Frühjahrserfolg auf dem finanziellen Schlachtfelde werde.

Die hiesige Gemeinde-Sparkasse nimmt täglich von 8—1 und 3—5 Uhr Zeichnungen entgegen.



**Zwei Kaiser**  
TRUSTFREI  
5 1/2 bis 10 Pf. ZIGARETTEN  
SÖHNE

**Gasthof zum Hirsch.**

Sonntag, den 12. März:

**Grosses Konzert**

Dresdner Sängergesellschaft Dir. Grossmann.  
Abwechslungsreiches Programm.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 35 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein

Robert Lehnert.

**Das Leben und Treiben unsrer Feldgrauen im Bilde**

zeigt eine Serie

**Kriegs-Postkarten**

nach Aufnahmen der zur Front zugelassenen Photographen.

Diese Serie umfasst 224 verschiedene Aufnahmen.

Für Sammler von Kriegserinnerungen von großem Werte

empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsjahresplan 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengebunden. . . . . 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Mitteilungen. In Umschlag. . . . . 20 Pfennig

Kriegsgebichte 1914. Herausg. von Eugen Wolke. In Umschlag. . . . . 25 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitet und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. . . . . 2 Mark 30 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten mit 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden. . . . . 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfaßt 100 000 Wörter und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 90 Illustrationsseiten (davon 7 Farbendruckseiten), 22 Haupt- und 40 Nebenkarten, 33 lehrreichen Textbeilagen und 30 farbige Tafeln. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halbleinwand gebunden. . . . . 20 Mark

**Hähners Badewannen**



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk 20.— an. Ferner **Volkswannen**

von Mk. 13.— an empfiehlt **Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.** Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche

**Drucksachen jed. Art**

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von **Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla**

**Husten-Spezialitäten:**

- Alpenkräuter-Bonbons
- „Huste nicht“
- Eukalyptus-Pastillen
- Hustenfeind
- Menthol-Drops
- Marke „Idol“
- Knöterich-Bonbons
- von ausgezeichneter Wirkung
- Bayrischen Malz
- Sanitäts-Bonbons
- Anis-Plätzchen
- Fenchel-Bonbons
- Honig-Malz
- gefüllt, sowie auch ungefüllt
- empfiehlt

**Schoko-Laden**

Martha Uhlig.



**Rautschuk-Stempel**

für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte

empfiehlt nach vorliegendem Musterbuch in kürzester Zeit lieferbar

**Hermann Rühle**

Buchhandlung.

**Meine Wasmasechine Modell 1913**



ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verzinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist ausen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzriffel ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von **Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449 Grosse Zwingerstrasse 13.** Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

**Mundharmonikas**

in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl **Buchhandlung Hermann Rühle.**

**Schlacht- und Handelsperde**

Max Wels, Ropschlächterei Gomitz-Lausa. Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

**Spielkarten**

empfiehlt **H. Rühle, Buchhandlg.**

